

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 65 (2010)

Heft: 4

Artikel: Der Zinstag

Autor: Tobler, Ueli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

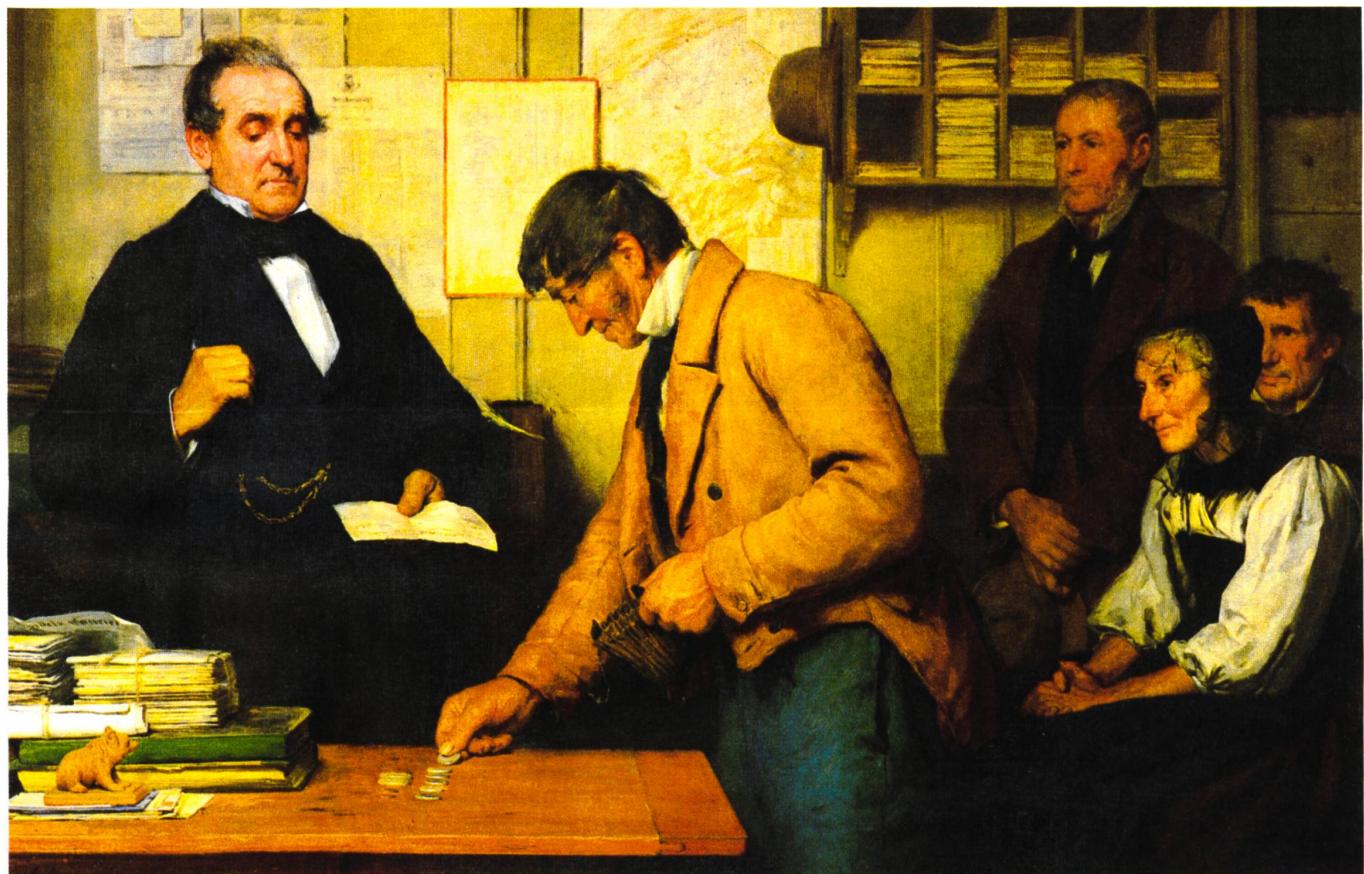
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zinstag

Als langjähriger Präsident des Vereins Bäuerliches Sorgentelefon und Geschäftsführer der Schweizerischen reformierten Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft strakla (siehe Kasten) wurde unser Beirat Ueli Tobler nicht nur mit zwischenmenschlichen Fragen konfrontiert. Oft genug kommen wirtschaftliche, die Existenz bedrohende Probleme auf ihn und seine Mitarbeiter zu. Dies und die Nähe zum Anker-Dorf Ins hat ihn angeregt, in einer Predigt einen Bogen zu schlagen von einem alten Bibelwort über ein Bild von Albert Anker zur bäuerlichen Realität von heute.



Albert Anker, *der Zinstag*, 1871.

Wir befinden uns im Büro, wo der schwarz gekleidete Herr seine Schuldner empfängt. In der Hand hält er den Schuldschein, auf dem er gerade nachgelesen hat, wie viel Zins ihm der Mann vor ihm schuldig ist.

Dieser hat seine besten Kleider an, um einen möglichst guten Eindruck zu machen. Aus seinem Lederbeutel zählt er die mühsam zusammengesparten Batzen auf den Tisch. Man sieht ihm an: Geld auf kleine Haufen legen ist für ihn eine ungewohnte Tätigkeit. Ganz anders für den Herrn, der genau mitzählt: Er ist es sich

gewohnt, auf seinem Tisch solche Geldhäufchen zu sehen. Seine stolze Haltung sagt ohne Worte:

- Auf diesem Tisch habe ich schon ganz andere Geldhaufen gesehen. Ordnung muss sein. Und zur Ordnung gehört: Ihr meine Schuldner seid mir den Zins schuldig, auf Franken und Rappen genau!

Langsam nimmt der Bauersmann seine letzten Batzen aus dem Geldbeutel und legt sie auf den Tisch. Fertig! Gott sei Dank, wieder einmal hat

er es geschafft, der Zins ist erarbeitet; er kann das Dach über dem Kopf und den Boden für das tägliche Brot behalten.

Ist die Frau, die hinter ihm wartet, seine Frau? Was denkt sie?

- Wenn du wüsstest, auf wie viel ich verzichtet habe, damit du diesen Zins bezahlen kannst! Wenn du wüsstest, wie gross meine Angst ist, dass nächstes Jahr meine schwache Gesundheit einen dicken Strich durch unsere Rechnungen machen könnte...

Neben dieser Frau steht ein Mann, die Hände übereinander gelegt. Ihn beachtet der Herr nicht, als sei er ein Niemand. Der Blick des Herrn ist ganz auf das Geld fixiert. Der «Niemand» blickt nach vorn, in die Ferne oder ins Leere, als dächte er:

- An was soll man noch glauben? An den Fleiss und den guten Willen? – Dem Mütterlein da haben sie nichts genützt! An das Geld? So protzig wie der Herr möchte ich nicht dastehen. Weder vor den Menschen noch vor Gott. Weh dir, du dicker, schwarz gekleideter Mann mit der goldenen Kette. Die doppelte Uhrenkette fesselt dich, nicht du trägst die Kette, du bist an deiner goldenen Kette angebunden. Nichts von deinem Geld wirst du mitnehmen. Dass es einen gibt über dir, daran denkst du wahrscheinlich nicht. Von ihm steht nichts in deinen Büchern. Vor ihm bist du kleiner als deine Schuldner vor dir. Der Herr über dir wägt nicht, was du eingenommen, sondern was du weitergegeben hast. Hast du von dieser Währung überhaupt etwas? Kannst du diesen Schuldzins zahlen? Wie lange lässt du andere warten, denen du etwas schuldig bist? Ist das in Ordnung, wenn sie es nicht wagen, dich an deine Schuld zu erinnern, nur weil du so mächtig bist?

Da steht er, der Mann, dessen Blick weit über das Büro und den Geldhaufen hinausgeht. Er steht da wie der leibhaftige Glaube, für mich DER GLAUBE.

Dem Glauben ist klar, wer halb versteckt hinter der armen Frau sitzt: Es ist Christus, der seine Brüder und Schwestern begleitet, bis in die Büros der Herren der Welt hinein.

Auch von ihm verlangt der Herr den Zins. Christus kann ihn nur mit seinem Leben bezahlen. Etwas anderes hat er nicht. So setzt er sich stillschweigend auf die Seite derer, die schwere Lasten tragen und die Zinsen trotzdem nicht bezahlen können, bei aller Mühe nicht. Merkt das Mütterlein, dass neben ihm der Glaube steht? Sein Glaube! Und dass hinter ihm der sitzt, der ihr Kreuz mitträgt?

In den vergangenen Jahrzehnten habe ich hier im Seeland, in verschiedenen Gegenden der Schweiz, aber auch im Ausland viel über die Landwirtschaft gelernt. Zwei Erkenntnisse davon sind:

- Die Probleme der Landwirtschaft betreffen uns alle früher oder später. «Nahrung –

Ethik – Landschaft» gehen uns alle an. Welche Schuld laden wir uns auf? Welche Schulden hinterlassen wir der nächsten Generation?

- *Was sofort rentiert, ist gut, was nicht rentiert, schlecht. Wenn alle mitmachen, haben alle etwas davon und ich am meisten.*

Der Mann, der seine Batzen auf den Tisch hinzählt, verkörpert den Bauern. Den Inser Bauern und die Bäuerinnen und Bauern der ganzen Welt: die Bergbäuerin aus dem Oberland, den Gemüsegärtner aus dem Grossen Moos, den Getreidebauern aus der Waadt und die Winzerin vom Rafzerfeld. Und ebenso die Arbeiterin in der Kaffeplantage in Afrika, den Schafzüchter in Neuseeland, den Farmer in den Weiten Australiens, den Indio-Bauern in den Anden und die Reisbäuerin in Korea. Fast die Hälfte aller

Wechsel im Beirat



Sr. Ueli Tobler, Pfarrer in Müntschemier bei Ins, war viele Jahre Präsident des Vereins Bäuerliches Sorgentelefon und Geschäftsführer der Schweizerischen reformierten Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft (srakla), deren Initiant er vor 16 Jahren war.

In dieser Eigenschaft war er auch Mitglied des Bioforum-Beirates. Nun hat Ueli Tobler die Geschäftsführung der sarakla an seinen Nachfolger Lukas Schwyn übergeben. Somit wird Lukas Schwyn auch im Beirat des Bioforums Einstieg nehmen.

Ueli Tobler hat die sakrale massgeblich geprägt und mitgeholfen, dass die Probleme der Bauern und Bäuerinnen in kirchlichen Kreisen wahrgenommen werden. Ueli hat nicht von der hohen Kanzel herunter gepredigt. Ich selber habe ihn als Teilnehmer eines Kurses für Biolandbau an der landwirtschaftlichen Schule Ins kennengelernt. Er wollte das Bauernleben und die Sorgen der Bauernfamilien nicht nur auf Distanz, sondern aus der Nähe kennenlernen. Er scheute sich nicht, sich auf eine Stallbank oder hinter einen Küchentisch zu setzen, um sich die Probleme gewissermassen im Originalton und am «Tatort» anzuhören und ihnen dann auch eine öffentliche Stimme zu geben.



Lukas Schwyn ist Pfarrer in Signau und nebenamtlicher Dozent für Ethik an zwei Fachhochschulen. «Fragen rund um die Landwirtschaft und Agri-Kultur beschäftigen mich zunehmend, da meine pfarramtliche Tätigkeit stark von der Landwirtschaft geprägt ist», begründete der 57-Jährige seine Bewerbung bei der srakla. Er wurde in einer Zürcher Pfarrfamilie geboren und studierte in Bern und Edinburg Theologie. Später liess er sich zum Industriepfarrer ausbilden und arbeitete am Institut für Kirche, Arbeit und Wirtschaft. Danach war er Pfarrer in Jegenstorf-Urtenen und Leiter der Fachstelle Wirtschaftsethik der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.

Das Bioforum dankt Ueli Tobler für seine Mitarbeit, und wir heissen Lukas Schwyn in unseren Reihen willkommen.

Menschen auf der Erde sind Bäuerinnen und Bauern. Alle müssen sie dem dunklen Herrn einen Zins zahlen. Viele können nicht zahlen. Sie lächelt der Herr an und sagt:

• Ihr rentiert nicht, ihr müsst verschwinden. Der Zins dieses Herrn ist so hoch, weil er nicht nur einmal im Jahr, sondern jedes Quartal einen guten Abschluss verlangt. Bauer und

Bäuerin dürfen aber nicht in Quartalen rechnen. Sie rechnen in Jahreszeiten und Generationen. Solche langfristigen Rechnungen interessieren den Herrn wenig, er versteht sie nicht. Dafür hat er in seinen Büchern und in seiner Software keinen Platz. Die Frau, die ganz bekümmert da sitzt, ist Mütterchen Erde. Mütterchen Erde sieht, welchen Zins der Herr

fordert. Darum fürchtet sie um ihre Gesundheit. Sie fragt sich, wie lange sie das noch tragen kann. Es laut zu sagen, wagt sie nicht. Denn sie möchte ihre Kinder ernähren. Wenn dieser dicke Herr ständig zuviel verlangt, hat sie eines Tages keine Kraft mehr, ihre Kinder zu ernähren. Schon heute macht es ihr Mühe, viele hungern. Neben dem Mütterchen Erde steht der Glaube. Sein Glaube. Er hat einen schweren Stand. Wenn der dunkle Herr seinen Namen wüsste, er würde ihn gleich aus dem Büro jagen. Aber kennt er ihn überhaupt? Rechnet er mit ihm am Arbeitsplatz?

Was hat der Glaube hier zu suchen? Gerade in diesem Büro ist er vonnöten. Wenn der Herr mit ihm ins Gespräch kommt, wird es interessant. Da wird der dunkle Herr staunen, dass einer nicht um Preise «märteln» will, sondern seinen Blick ausrichtet auf die kommenden Generationen und auf das, was zukunftsähig ist. Der Glaube weiß:

• Wer auf seinen Reichtum vertraut, kommt zu Fall, aber wie Blätter sprossen die Gerechten. Wer fest steht in der Gerechtigkeit, dem gereicht es zum Leben, wer aber dem Bösen nachjagt, dem gereicht es zum Tod... (Bibel, Buch der Sprüche 11,28.19)

Je nachdem welche Laune und wie viel Zeit der dicke Herr hat, wird ihm der Glaube das erklären. Der Glaube wird sich aber vom Herrn andererseits seine Bücher zeigen lassen. Denn der Glaube interessiert sich für alles, was zur Welt gehört, in der er lebt. Darum findet der Glaube solide Rechnungen nützlich, er wird sie aber nicht mit dem Evangelium verwechseln.

Hinter dem Mütterchen Erde sitzt, etwas verdeckt, Christus. Leise sagt er:

• Ich bin bei dir, Mütterchen Erde. Ich bin da, den Glauben zu stützen. Ich begleite dich, Bauer, auf deinem schweren Gang. Und ich bin da für unzählige andere, die ihren Zins knapp oder gar nicht bezahlen können, weil sie keine Arbeit finden oder die Arbeit verloren haben, weil sie keine Aufträge bekommen, weil sie krank, alt, gebrechlich sind. Ich bin da für die, die ihren Zins bezahlen können, aber unter der Last ihrer Arbeit, unter dem Tempo, das gefordert wird, zusammenbrechen.

Ich bin im Bild vom Jahr 1871 und ich bin im Bild vom Jahr 2010. Und ich werde im Bild bleiben, wenn auch verdeckt, bis es keine dunklen Herren und Damen und Mächte mehr gibt.

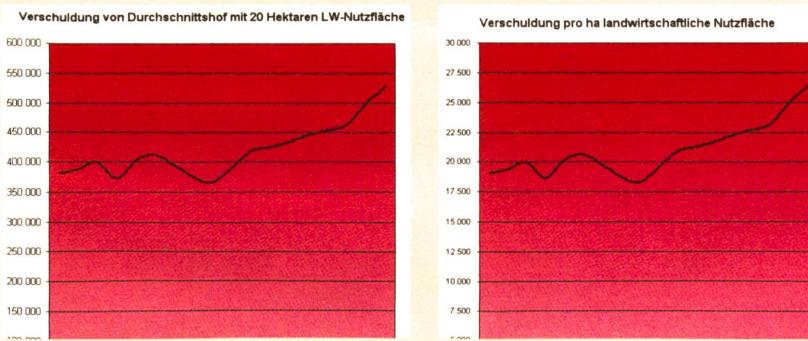
Ueli Tobler

Zinstag heute

Die **Verschuldung** in den landwirtschaftlichen Familien liegt derzeit im Schweizer Landesdurchschnitt bei 26 000 Franken Schulden pro Hektare genutztes Land. Sie ist in Nid- und Obwalden sowie Luzern mit rund 40 000 Franken am höchsten im Vergleich auch zum benachbarten Uri mit 24 000 Franken. In Genf und Neuenburg sind die durchschnittlichen Schulden mit ca. 15 000 Franken/ha noch am niedrigsten. Im Deutschschweizer Mittelland liegen sie bei meist 25 000 bis 30 000 Franken/ha.

Tendenz: Von 1992 bis 2002 schwankte die Verschuldung ohne klare Tendenz um die knapp 20 000 Franken/ha. In den folgenden sieben Jahren bis 2009 nahm sie stetig zu und liegt derzeit 35% über dem Durchschnitt der elf Vorjahre.

Die zu zahlenden **Zinsen** sind von 1992 bis 2009 von durchschnittlich 4,6 auf rund 2,2 Prozent gesunken, ohne zwischendrin einmal deutlich anzusteigen. Sollten die Zinsen vom gegenwärtigen, historisch niedrigen, Niveau aus jedoch wieder deutlich zunehmen, wären die Folgen für viele Betriebe unmittelbar katastrophal. (wp/np)



sarakla-Anliegen

Die sarakla trägt ethisch-soziale Fragen in die Landwirtschaftspolitik

Die sarakla sensibilisiert die Kirche für die Anliegen der Bauernfamilien

Die sarakla pflegt ein weites Kontaktnetz zu bäuerlichen und kirchlichen Kreisen im In- und Ausland

Die sarakla begleitet Bäuerinnen und Bauern in einer Zeit einschneidender Veränderungen

Sorgentelefon 041 820 02 15. Das Bäuerliche Sorgentelefon unterhält www.bauernfamilie.ch gemeinsam mit den Sorgentelefonen und Familienberatungsstellen in Österreich und Deutschland.

www.sarakla.ch